

## Liedpredigt über *Der du die Zeit in Händen hast* (RG 554)

im Bruderholzspital Baselland am 10. Januar 1999

von Pfr. Paul Kohler, 4133 Pratteln

1. Der du die Zeit in Händen hast,/ Herr, nimm auch dieses Jahres Last/ und wandle sie in Segen./ Nun von dir selbst in Jesus Christ/ die Mitte fest gewiesen ist,/ führ uns dem Ziel entgegen.

2. Da alles, was der Mensch beginnt,/ vor seinen Augen noch zerrinnt,/ sei du selbst der Vollender./ Die Jahre, die du uns geschenkt,/ wenn deine Güte uns nicht lenkt,/ veralten wie Gewänder.

3. Wer ist hier, der vor dir besteht?/ Der Mensch, sein Tag, sein Werk vergeht;/ nur du allein wirst bleiben./ Nur Gottes Jahr währt für und für,/ drum kehre jeden Tag zu dir,/ weil wir im Winde treiben.

4. Der Mensch ahnt nichts von seiner Frist./ Du aber bleibest, der du bist,/ in Jahren ohne Ende./ Wir fahren hin durch deinen Zorn,/ und doch strömt deiner Gnade Born/ in unsre leeren Hände.

5. Und diese Gaben, Herr, allein/ lass Wert und Mass der Tage sein,/ die wir in Schuld verbringen./ Nach ihnen sei die Zeit gezählt;/ was wir versäumt, was wir verfehlt,/ darf nicht mehr vor dich dringen.

6. Der du allein der Ewge heisst/ und Anfang, Ziel und Mitte weisst/ im Fluge unsrer Zeiten:/ Bleib du uns gnädig zugewandt/ und führe uns an deiner Hand,/ damit wir sicher schreiten.

Text: Jochen Klepper (1937) 1938

Melodie: Frankfurt/M 1738 (Johann Balthasar König?)

Satz: nach Johann Balthasar König 1738

**Zeit** nimm dir Zeit – ich habe keine Zeit – Zeit ist Geld – die Zeit drängt – es ist Zeit – die Zeit vergeht – viel Zeit haben – die Zeit läuft – gute Zeit, böse Zeit – «Alles hat seine Zeit», sagt ein Weiser in der Bibel:  
«Geboren werden hat seine Zeit und sterben hat seine Zeit; lachen und weinen, tanzen und klagen, suchen und verlieren, schweigen und reden – alles hat seine Zeit» – meine Zeit steht in deinen Händen...

**Der du die Zeit in Händen hast** – deshalb ist sie ein kostbares Gut: Gott gibt sie, verteilt sie, gibt jedem und jeder einen gewissen Anteil, und wir müssen mit ihr leben, sie einteilen, sie nutzen, auskosten. Vermehren können wir sie nicht.

**Der du die Zeit in Händen hast** – dies ist beglückend, dies lässt mich zur Ruhe kommen; ich bin nicht unter einem Zeit-Diktat. Wenn Gott die Zeit in Händen hat, dann muss sie mir zum Besten dienen.

Menschen, die krank werden oder verunfallen und ins Spital gehen müssen, sagen mir manchmal: „Jetzt habe ich Zeit; Zeit zum Nachdenken über mein Leben“. Sie halten Rückschau, ziehen Bilanz, schauen vorsichtig nach vorne. Sie nehmen sich vor, wenn sie wieder gesund sind, geruhsamer zu leben, bewusster, rücksichtsvoller, dankbarer. Sie wollen sich von der Hektik nicht mehr knechten und sich von den selbst gesteckten hohen Zielen nicht mehr versklaven lassen.

Wer im Spitalbett liegt, hat plötzlich Zeit, muss sich Zeit nehmen, hat diese Zeit verordnet bekommen, erlebt sie vielleicht zuerst als eine verdammte Zeit und verflucht die Umstände, die zu diesem unfreiwilligen Marschhalt geführt haben. Dann wird sie wohl oder übel hingenommen und schliesslich möglicherweise sogar als eine gesegnete Zeit dankbar angenommen.

Zeit für sich und für Gott haben – das eine folgt aus dem andern – ist eine gesegnete Zeit.

Es gibt auch Menschen, die sogar die harte Zeit in einem Gefängnis als eine gesegnete Zeit erfahren haben. Ich denke da an den Theologen Dietrich Bonhoeffer in Berlin in den dunklen Jahren 1943 bis 1945.

**Der du die Zeit in Händen hast, Herr, nimm auch dieses Jahres Last und wandle sie in Segen.**

Mir haben Menschen sagt, sie wünschen sich ein besseres Jahr als das vergangene eines gewesen ist, sie möchten das alte nicht noch einmal erleben.

**Jochen Klepper**, der selbst während der Hitler-Zeit ein schweres Schicksal

gehabt hat und fürchterliche Ängste um seine jüdische Frau und seine beiden jüdischen Stieftöchter ausgestanden hat, bittet in diesem **Neujahrslied** Gott, dass er die Last des alten Jahres in Segen verwandelt. Dietrich Bonhoeffer hat einmal im Gefängnis geschrieben, dass Gott auch aus Bösem Gutes entstehen lassen kann.

Wenn wir eine stark belastete Zeit durchgestanden haben, sind wir reifer, weiser und im Glauben fester geworden, obwohl einige während dieser Zeit in eine Glaubenskrise geraten sind. Das vergangene Jahr ist dann, auch wenn wir es nicht ein zweites Mal erleben möchten, kein verlorenes Jahre gewesen. Gott hat es vollendet:

**Da alles, was der Mensch beginnt, vor seinen Augen noch zerrinnt, sei du selbst der Vollender.**

**Wer ist hier, der vor dir besteht? Der Mensch, sein Tag, sein Werk vergeht; nur du allein wirst bleiben. Nur Gottes Jahr währt für und für, drum kehre jeden Tag zu dir, weil wir im Winde treiben.**

Wenn wir Zeit zum Nachdenken haben, werden wir uns auch unserer Endlichkeit, unserer Vergänglichkeit bewusst. Dies kann uns zunächst deprimieren. Wir fragen nach dem Sinn unseres Lebens.

Was habe ich mit der mir bis jetzt zur Verfügung gestellten Zeit getan? Wieviel Zeit bleibt mir noch? Hab ich mich und mein Werk zu wichtig genommen? Wer fragt nach uns, wenn wir nicht mehr sind? Ach, wie schnell ist man vergessen, so schnell wie die Sieger an den Skirennen: heute hochgejubelt und gross gefeiert, im kommenden Jahr schon, wenn sie ihre Landsleute vor dem Fernseher «enttäuscht» haben, wie es im Berichterstatter-Jargon lieblos ernüchternd heisst, sind ihre Namen bald vergessen, und neue Sterne, Stars drängen sich vor und suchen unter grössten Anstrengungen und mit etwas Glück mit zwei hundertstel Sekunden Vorsprung eine Medaille zu erhaschen. So geht

es auch uns, und das ist deprimierend. Nur Gott bleibt, sagt Jochen Klepper aufgrund vieler biblischer Aussagen, nur seine Jahre haben kein Ende:

**Der Mensch ahnt nichts von seiner Frist. Du aber bleibest, der du bist, in Jahren ohne Ende.**

Und weiter sagt er: **Wir fahren hin durch deinen Zorn** (hier nimmt der Dichter ein Wort aus dem 90. Psalm auf) **und doch strömt deiner Gnade Born in unsre leeren Hände.**

Der Born, das ist der Brunnen, aus dem die Gottesgnade in unsre leeren Hände fließt. Unsere Hände sind leer, wenn wir uns unserer Vergänglichkeit bewusst geworden sind. Doch Gott füllt sie mit Liebe, die uns das wunderbare Gefühl des Angenommenseins und Getragenwerdens gibt. Ein unendliches Vertrauen durchströmt uns und macht uns hoffnungsvoll im Blick auf das, was auf uns zukommt und was wir in Bezug auf unsere Zeit zum Positiven verändern wollen. Und diese Liebe trägt uns auch, wenn wir die guten Vorsätze nach der ruhigen und besinnlichen Zeit im Spital nur teilweise im Alltag verwirklichen können, weil die äusseren Gegebenheiten oft schwierig zu ändern sind und schon gar nicht sofort. Da besteht dann die Gefahr, dass wir uns als Versager vorkommen: Wir sind enttäuscht über uns und zweifeln an unserem guten Willen. Einige haben während der Spitalzeit sogar ein Gelübde getan: „Wenn ich wieder gesund werde, dann werde ich dies und das ändern; das verspreche ich dir, lieber Gott“. Und nachher geht es doch nicht so, wie man es sich vorgenommen hat, und man kommt sich als Gelübdebrecher vor und schämt sich deswegen. Wieder stehen wir mit leeren Händen da.

**... und doch strömt deiner Gnade Born in unsre leeren Hände.**

**Und diese Gaben, Herr, allein lass Wert und Mass der Tage sein... Nach ihnen sei die Zeit gezählt.**

Angenommen, gesegnet, geliebt und getröstet – so dürfen wir in die Zukunft gehen. Unsere Zeit steht in Gottes Händen.

Mit einem Bekenntnis und einer Bitte schliesst Jochen Klepper sein Zeitlied. Es ist die Strophe, die wir schon im alten Gesangbuch als Segensstrophe gesungen haben (RKG 216):

**Der du allein der Ewige heisst und Anfang, Ziel und Mitte weisst im Fluge unsrer Zeiten: Bleib du uns gnädig zugewandt und führe uns an deiner Hand, damit wir sicher schreiten.**

**Gebet:** Du, Gott, kennst Anfang und Ziel unseres Lebens. Deshalb vertrauen wir uns dir an. Und als Mitte der Zeit hast du deinen Sohn Jesus Christus uns gesandt. In seinem Leben hat er gezeigt, was dir wichtig ist, und was wir zu Herzen nehmen sollen. Stell ihn uns an unsre Seite, damit wir sichere Schritte tun können dem Ziel entgegen: dem Frieden mit dir, dem Frieden mit uns selbst und dem Frieden mit unsrer Mitwelt. Amen.

Jochen Klepper hat das Neujahrslied/Zeitlied am 27.10.1937 gedichtet. Eine andere Datierung gemäss seinem Tagebuch vom 17.12.37: nach 16.11.